

Moderner Strafvollzug in alten Mauern

Seit es Gesetze gibt, erfanden immer wieder Menschen Möglichkeiten, diese zu umgehen, sie zu übertreten, also straffällig zu werden. Zur Strafe für unerlaubte Taten und mit der Hoffnung auf künftige Besserung der Betroffenen wurden die Gesetzesbrecher in Gefängnisse gesteckt. Diese so genannten «Zucht»-Häuser haben sich im Laufe der Jahrhunderte, jedenfalls in der zivilisierten Welt, stark verändert. Sie nennen sich Strafanstalten, haben sich psychologischen und humanen Überlegungen gemäss entwickelt. Eine dieser nach modernen Erkenntnissen geführten Anstalten soll im folgenden vorgestellt werden.

VON KARIN HOFMANN Seit 125 Jahren besteht die Lenzburger Strafanstalt, im Volksmund oft ironisch «Café Fünfstern» genannt. Dies aus der Architektur des am 20. August 1864 eröffneten Gebäudes heraus, das einen fünfsternigen Komplex, mit einem Turm in der Mitte, aufweist. Die Anstalt, bis vor 20 Jahren sass auch Frauen dort ein, war geprägt von der Vollzugsidee des 19. Jahrhunderts; die Gesellschaft wollte nicht länger einfach nur als Rächer fungieren, sondern den Gesetzesbrecher in einer Einzelzelle dazu bringen, über seine Taten nachzudenken, sich dadurch zu bessern. Diese Überlegungen liessen kaum gemeinsame Arbeiten zu, der Weg zur Umwelt war fast gänzlich abgeriegelt.

Neue Erkenntnisse hielten Einzug

Unter den Einflüssen zunehmender Industrialisierung, humaner und psychologischer Erkenntnisse, gestaltete sich auch das Leben in der Strafanstalt. Einzelhaft - heute noch in vielen Ländern üblich - bedeutet totale Isolierung, Trotz und Widerstand, was alles andere bewirkt als eine Besserung, eine mögliche Wiedereingliederung in die bestehende Gesellschaft. Es begann der so genannte Gruppenvollzug. Werkstätten entstanden, wo gemeinsam gearbeitet wird. Seit 1988 besitzt die Strafanstalt Lenzburg erfreulicherweise ein neues Mehrzweckgebäude, das mehr Transparenz und daher Sicherheit bietet, doch die Auffassung der gemeinsamen Arbeit ist dieselbe geblieben.

Wer arbeitet mit wem zusammen?

Unter der jetzigen Leitung von Dr. Martin L. Pfunder erweist sich die Lenzburger Strafanstalt einmal mehr als eine nach neuesten Vollzugserkenntnissen geführte Institution. Dass hierfür geschulte Aufseher, Personal allgemein, die Kombination Einfühlung und Bestimmtheit gefordert sind, versteht sich. Die Arbeitsplätze sollen den Gegebenheiten «draussen» entsprechen d.h. es besteht eine geregelte Arbeitszeit. Man ist der Auffassung, dass nur so Vorbereitung für später stattfinden kann. Auf eine möglichst zivile Arbeitsatmosphäre wird also grosser Wert gelegt, denn Regelmässigkeit bedeutet alles. Unter Anleitung und Aufsicht von im entsprechenden Handwerk ausgebildeten Meistern arbeiten die rund 180 Insassen in folgenden Bereichen: Metall, Schreinerei, Druckerei, Malerei, Montageabteilung, Schuhmacherei und Korbflechtere, Küche, Wäscherei, Buchbinderei, später auch in der Gärtnerei mit Gemüseabpackerei sowie im Rebberg. Die Aufträge kommen vom Privatgewerbe der Region und vom Kanton. Vieles wird in Handarbeit hergestellt, so beispielsweise in der klassischen Buchbinderei und der Cartonage, wo Fachbücher für Spitäler oder andere

Institutionen gebunden werden. Bei den Metall- und Kunststoffarbeiten handelt es sich vorwiegend um Halbfabrikate für die Industrie. Dabei besteht eine normale Kalkulation, die der entsprechenden Branche zugrunde gelegt ist, mit Offertstellung beginnt und sich an die Gebräuchlichkeiten kaufmännischer Regeln orientieren muss. Für ihre Arbeit erhalten die Gefangenen eine Entschädigung, Pekulium genannt. Über diesen Verdienst können die Insassen zum Teil frei verfügen, wie beispielsweise für Einkäufe im wöchentlich einmal geöffneten Kiosk oder für Zeitungsabonnemente. Der Rest ist für «die Zeit danach» blockiert.

Vielfalt an Delikten und Nationalitäten.

Ein Rundgang durch die Lenzburger Strafanstalt mit dem seit sechs Jahren dort tätigen Verwalter Hugo Baumann hinterlässt einen zwiespältigen Eindruck. Türen aufschliessen, Türen zuschliessen, Arbeit mit verschiedenstem Gesichtsausdruck, vom Typ her eine Agglomeration von rund 20 Nationalitäten und Mentalitäten - alles rechtskräftig verurteilte, erwachsene Männer. Es leuchtet schnell einmal ein, dass das ungetrennte Zusammenleben hoch gefährlicher Kriminal-«Touristen», harmloser Kleinkrimineller, internationaler Rauschgifthändler, Drogenabhängiger, jugendlicher Ersttäter und Gewohnheitsverbrecher nicht immer reibungslos vonstatten gehen kann. Das Führen und Betreuen dieser Vielfalt von eingeschlossenen Männern erfordert viel Substanz vom Personal. Und das mit der nicht gerade rosigen Aussicht auf zirka 50% Rückfälle, doch muss da auch an die anderen 50% gedacht werden. Da hilft dem Aussenstehenden Hugo Baumanns einfache und doch so wahre Äusserung, dass keiner hier umsonst einsitzt, da hat jeder etwas auf dem Kerbholz. Mit in der Freizeit vielfältiger sportlicher Betätigung, gerne wahrgenommenen Aus- und Weiterbildungskursen, der Bibliothek, der täglichen geregelten Arbeit und psychologischer Betreuung kann sicher mancher Aggression die Spitze gebrochen werden. Oft aber auch nicht, oder nicht auf Dauer.

Ausbruchsversuche immer möglich.

Es wird nie ganz zu vermeiden sein, dass immer wieder mit oder ohne Erfolg versucht wird, der Haft mit allerlei Tricks zu entkommen. Die Chance aber, nach einer gesetzeswidrigen Handlung mit der «abgesessenen», erarbeiteten Zeit den offiziellen Weg in die Freiheit zurückzufinden, ist - ausser natürlich bei lebenslanger Haft wegen schwerster Delikte - im Strafvollzug der Lenzburger Strafanstalt jedenfalls gegeben. Dr. Martin L. Pfrunder hat seine Dissertation über eben diese Strafanstalt in Klausur dort geschrieben, und in einem kürzlich erschienenen Interview mit dem «Schweizerischen Beobachter» zeigte er seine Menschenkenntnis und sein Verständnis im Satz: «Solange es Gefängnisse gibt, wird es Ausbrecher geben. Ich würde im Gefängnis wahrscheinlich auch ans Ausbrechen denken. Ich bin auch nicht böse, wenn einer abhaut. Aber disziplinarische Folgen hat es für ihn». Es ist also die Verbindung von Autorität und einem gewissen toleranten Denken, die den modernen Strafvollzug ermöglicht, sieht man sich doch stets als Institution und nicht als Konzentrationslager.

Grosse und anspruchsvolle Aufgaben

Auch zu den Ansprüchen der Gesellschaft äusserte sich Dr. Pfrunder in einem der Jahresberichte der Anstalt: «Der Strafvollzug steht immer wieder im Mittelpunkt heftiger Kritik aus allen Richtungen. Er soll Gefangene sicher verwahren zum Schutz der Gesellschaft, soll in möglichst kurzer Zeit frühkindliche und soziale Schäden «reparieren», die Delinquenten zu Normalarbeitern erziehen, dem Sühnegedanken Rechnung tragen, dadurch ein künftiges sozial gerechtes Verhalten garantieren - und nicht viel kosten.» Wahrlich schwer zu bewältigende Ansprüche an eine Gefängnisleitung, denen es zu genügen gilt.